

Inhalt

Kooperative Hochschulforschung und der personale Faktor – Aylâ Neusel als forschende Hochschulplanerin und -gestalterin

<i>Sigrid Metz-Göckel und Christiane Rittgerott</i> Einleitung	11
<i>Christine Roloff</i> Grenzen überschreiten und über Grenzen verbinden – die Hochschulforscherin, Hochschulplanerin und Hochschulgestalterin Aylâ Neusel	25

Die Hochschule als Forschungs- und Politikgegenstand

<i>Ulrich Teichler</i> Entscheidungsstrukturen im deutschen Hochschulsystem – wiederholte Enttäuschungen und rastloser Wandel?	49
<i>Carola Beckmeier</i> Eine Pionierin, die passioniert das Organisations- und Entscheidungsverhalten an Hochschulen aufspürt	63

Die Hochschule als Gestaltungsprojekt – die internationale Frauenuniversität Technik und Kultur 2000 (*ifu*)

<i>Margret Bülow-Schramm</i> Die Internationale Frauenuniversität Technik- und Kultur (<i>ifu</i>) und Hochschuldidaktik – eine spannungsreiche Geschichte	73
<i>Ruth Becker</i> Raum ergreifen – für Aylâ Neusel ein Lebenskonzept	83
<i>Helga Schuchardt</i> Mein persönlicher Dank an Aylâ Neusel	97

Aylâ Neusel – die integrative Hochschulforscherin

Andrä Wolter

Professorinnen und Professoren mit Zuwanderungsbiografie:
Ein gemeinsames Forschungsprojekt mit Aylâ Neusel 109

Marianne Kriszio

Hochschulforschung – Frauenpolitik – Wissenschaftlerinnen mit
Migrationshintergrund 123

Aylâ Neusel – Pionierin und Netzwerkerin

Heide Pfarr

Wer die Frauen nicht will, muss die Quote schlucken 137

Adrienne Goehler

Pionierin! Prof.| Dr. | Aylâ | Neusel 141

Maresi Nerad

Aylâ Neusel – Katalysatorin für mobile Wissenschaft..... 147

Meral Akkent

Im Haus der Frauen – Bedürfnis nach einem Dialog 161

Claudia Schöning-Kalender

Verliebt ins Werden... – rückblickende Annäherung
an Jahre mit Aylâ Neusel 171

Autor*innenverzeichnis 185

Prof. i. R. Dr.-Ing. Aylâ Neusel 191

Kooperative Hochschulforschung und der personale
Faktor – Aylâ Neusel als forschende
Hochschulplanerin und -gestalterin



Aylâ und Günther Neusel. Foto privat; zur Verfügung gestellt von Tibet Neusel.



Aylâ Neusel mit Mutter und Tibet. Foto privat; zur Verfügung gestellt von Tibet Neusel.

Einleitung

Sigrid Metz-Göckel und Christiane Rittgerott

Der Impuls für dieses Buch entstand aus einer Beobachtung, dass sich Wissenschaftler*innen, die auf ihr Leben in der Wissenschaft zurückblicken, oft selbst im Mittelpunkt sehen, so dass andere zu Rand- oder Nebenfiguren werden. Diese ‚egozentrische‘ Personenzentrierung, die auch die wissenschaftsbiografische Forschung bereitwillig nachvollzieht oder gar erst herstellt, finden wir für Aylâ Neusel, der dieses Buch gewidmet ist, ganz und gar nicht passend, auch wenn sie als Person eine zentrale Rolle einnimmt.

Es ist das zweite Buch, das Aylâ Neusel gewidmet ist. Zu dem ersten, „Vorausdenken, Querdenken, Nachdenken. Texte für Aylâ Neusel“ (1996), haben Autor*innen beigetragen, die zu einem großen Teil auch in diesem Buch, das etwas verspätet zu ihrem 85. Geburtstag erscheint, vertreten sind. Es war uns ein Bedürfnis zu resümieren, welche Ernte Aylâ Neusel einfahren kann, wie sehr sie weiterhin vernetzt ist und wie sie von Weggefährt*innen gesehen wird. Diese Spiegelung in anderen ist keine Selbsterhöhung, sondern überlässt den Partner*innen Spielräume der kritischen Betrachtung, um aus der Rückwirkung zu lernen. Eine solche Haltung erkennen wir als das Prinzip, das die kontinuierliche wissenschaftliche und hochschulpolitische Arbeit von Aylâ Neusel leitet.

Gemeinsam gehen und Neues wagen, haben wir als Arbeitstitel für dieses Projekt formuliert und Weggefährt*innen gebeten, aus ihrer persönlichen Perspektive auf Aylâ Neusel als Hochschulplanerin, -forscherin und -politikerin, als Gender- und Migrationsforscherin sowie als Netzwerkerin zu schauen und im selbstgewählten Format zu berichten.

Wir wollen die kooperative Dimension von Hochschulforschung und Hochschulpolitik vorstellen und dem subjektiven Faktor in Reform- und politischen Auseinandersetzungsprozessen Rechnung tragen. Strukturell und gleichzeitig personenzentriert zu denken und kooperativ zu planen, ist für Aylâ Neusel kein Widerspruch. Sie hat meistens vernetzt geplant und geforscht und diese Verbindung sehen wir als eines ihrer Markenzeichen. Mag sein, dass diese Haltung auch mit ihrer zweifachen kulturellen Verankerung und der Nähe von Hochschulforschung und Wissenschaftspolitik zusammenhängt, die wir bei ihr erkennen. In dieser Verbindung bedarf es immer der Kooperierenden, um etwas gestalten und erreichen zu können.

Aylâ Neusel hat mehrere Symposien und Treffen von Frauen organisiert, die dann als Buchpublikationen auf Dauer verfügbar wurden. Für diese Art kooperativen Forschens und Gestaltens bedarf es einer personalen Kompetenz,

die auf der Fähigkeit basiert, aus einer anderen Perspektive denken zu können, gleichsam dezentriert vom Ego der Hauptperson. Aylâ Neusel selbst nennt es „mit dem Kopf der Anderen denken“, was auch bedeutet, auf Augenhöhe mit anderen zu kooperieren. Für sie ist dies der zentrale Lernprozess aus der Zusammenarbeit mit den vielfältig und extrem unterschiedlichen Teilnehmerinnen und internationalen Wissenschaftlerinnen der „Internationalen Frauenuniversität Technik und Kultur“ während der Expo 2000 (ifu). Es ging um wechselseitiges Lernen und diese „Gegenseitigkeit verweist auf ein besonderes und (...) einmaliges menschliches Vermögen, das der Perspektivübernahme“ (Re-decker 2020: 213).

Aus mehreren Perioden der wissenschaftlichen und hochschulpolitischen Tätigkeit von Aylâ Neusel haben Weggefährt*innen ihre persönlichen Erfahrungen, Beobachtungen und Erkenntnisse aus der Zusammenarbeit mit ihr beschrieben, und es war erstaunlich leicht, sie als Autor*innen in atemberaubend kurzer Zeit für einen Beitrag zu gewinnen.

Es kristallisiert sich das Bild einer Frau heraus, die ungeniert nach der Macht greift, diese als Gestaltungsmacht ganz im Sinne von Hannah Arendt (1970) begreift und „ins Werden verliebt“ (Claudia Schöning-Kalender) ist. Als Türöffnerin charakterisiert sie Aylâ Neusel, die sie sehr früh in ihrem wissenschaftlichen Leben kennengelernt hat und mit ihr über eigene Erfahrungen in der Türkei verbunden ist. Maresi Nerad sieht Aylâ Neusel als Katalysatorin für mobile Wissenschaft und setzt sich mit ihrer Forschung selbst in Beziehung dazu. Für Meral Akkent beruht Aylâs Kooperations- und Gestaltungskompetenz auf ihrem „Bedürfnis nach Dialog“, und dies habe sie zum Brückenbauen zwischen türkischen und deutschen Wissenschaftlerinnen motiviert, während Ruth Becker die Haltung von Aylâ Neusel als „Raum ergreifen“ wahrnimmt. Christine Roloff sieht „Grenzen überschreiten und über Grenzen verbinden“, Grenzen abzubauen und etwas Neues daraus zu gestalten als Leitlinie in Aylâs Berufsleben. Adrienne Göhler stuft sie als mehrfache „Pionierin“ ein, die Künstler*innen, Wissenschaftler*innen und Politiker*innen miteinander verbunden hat. Carola Beckmeier bezeichnet Aylâ als passionierte Pionierin der Hochschulforschung, deren leidenschaftliches Interesse an Hochschulen für Mitarbeiter*innen und Kolleg*innen ansteckend und mitreißend war. Margret Bülow-Schramm sieht in ihr eine Führungsnatur, selbstbewusst, unsentimental und mit hohen wissenschaftlichen Ansprüchen, von der wir auch in genderpolitischer Hinsicht lernen können und müssen. Helga Schuchardt beschreibt Aylâ Neusel als durchsetzungsstarke Mitstreiterin, die mit ihr Hochschul- und Wissenschaftspolitik (1990 bis 2002) gestaltet hat.

Die Beiträge der Weggefährt*innen stammen aus unterschiedlichen Bereichen:

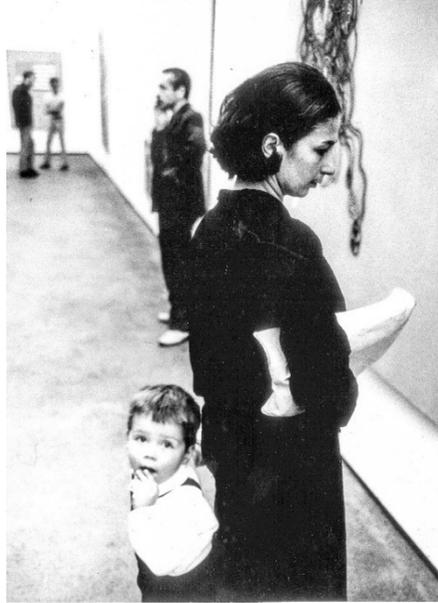
Christine Roloff, Sozialwissenschaftlerin, portraitiert die Hochschulforscherin, Hochschulplanerin und Hochschulgestalterin Aylâ Neusel als Wissenschaftlerin der besonderen Art, die Grenzen überschreiten und über Grenzen

verbinden kann. Sie skizziert die Phasen und inhaltlichen Schwerpunkte ihrer Forschung und Aktivitäten und bezeichnet sie als geborene Planerin. Doch Pläne seien totes Papier, es käme drauf an, „die Mühe des Übersetzens, des Übertragens, des Überwindens, ja des Überlistens auf sich zu nehmen“. Und das hat Aylâ Neusel mutig, kreativ und beharrlich getan.

Aus der Hochschulforschung berichtet der langjährige Kollege **Ulrich Teichler**, der 1978 an das Zentrum für Berufs- und Hochschulforschung der Gesamthochschule Kassel berufen wurde, nachdem Aylâ Neusel von 1971–1976 das Hochschulkonzept dieser – lange Zeit einzigen – Gesamthochschule in Deutschland im Planungsstab mitentwickelt hat, als junge Diplom-Ingenieurin und Mutter von zwei kleinen Kindern, die sie damals war.

Ulrich Teichler resümiert Erfolge und Enttäuschungen von 40 Jahren Hochschulsteuerung. Er skizziert den Weg der Hochschulen zur „Managerial University“ und nennt Aylâ Neusel in diesem Kontext ‚eine aufmerksame Akteurin und Beobachterin‘. Ulrich Teichler war entscheidend daran beteiligt, der Hochschulforschung – ohne eigene Disziplintradition – einen Platz in der Wissenschaftslandschaft zu verschaffen. Er tut dies aus einem Verständnis von Wissenschaft heraus, die als System gedacht ist, in dem Personen eigenartigerweise keine (große) Rolle spielen. Dies ist insofern bemerkenswert, als damit eine Perspektive auf die Hochschule und Hochschulforschung eingenommen wird, in der Frauen und Männer als Personen nicht existent sind, ja verschwinden, obwohl sie doch unbestreitbar die Akteur*innen dieser Entwicklung waren und sind. Bemerkenswert ist dies auch, weil aus dieser Systemperspektive eine kulturelle, fast revolutionäre Innovation der deutschen Universität un bemerkt und unerklärt bleibt, nämlich, dass Frauen als Studentinnen, wissenschaftliche Kolleginnen, ja als Doktormütter, Rektorinnen und Präsidentinnen seit den 1970er Jahren eine zentrale Innovation im deutschen Hochschulwesen sind. Seither beteiligen sich Frauen wie Aylâ Neusel mit eigenem Verständnis und innovativen Beiträgen an der Hochschulforschung und -politik. Warum sollten sie im System verschwinden?

Die Steuerungsproblematik der schwerfälligen deutschen Universität sieht Ulrich Teichler als organisationales Thema, das ihn wie auch Aylâ Neusel beschäftigt. Bei ihr sei der Rollenwechsel zwischen gestaltender und forschender Tätigkeit nicht so extrem, „weil sie zeitweilig ‚reflective practitioner‘ und zeitweilig praxisorientierte Wissenschaftlerin war. (...) Sie sprach gerne von Entscheidungsstrukturen“. In dem ‚gerne‘ scheint hier eine persönliche Dimension auf.



Aylá Neusel mit Sohn Tibet. Foto privat;
zur Verfügung gestellt von Tibet Neusel

Carola Beckmeier hat mit Aylá Neusel in den 1990er Jahren in einem Drittmittel-Projekt zur Hochschulsteuerung im Vergleich zwischen Frankreich und Deutschland geforscht und erinnert an ihren leidenschaftlichen Pioniergeist. Die gemeinsamen Studien dienten der Hochschulpraxis als Reflexionshilfen für hochschulpolitische Entscheidungsprozesse und in der Forschung als Grundlage für die Untersuchung weiterer hochschulorganisatorischer Themen wie Steuerungspotenziale, Verteilungskämpfe, Innovationsfähigkeit der Hochschulen. Insbesondere in der damaligen Frauenforschung wurde verstärkt auf die Handlungsbedingungen an Hochschulen zurückgegriffen, um die besondere Situation von Frauen im Wissenschaftsbetrieb zu analysieren. Die Ergebnisse sind immer noch aktuell für die neueren Diskussionen zu New Public Management bzw. zur Steuerung der Hochschule über Marktmechanismen und Wettbewerb.

Das Großprojekt von Aylá Neusel war die Konzeptentwicklung und Realisierung der Internationalen Frauenuniversität Technik und Kultur 2000 (*ifu*), deren Präsidentin sie war. Die Internationale Frauenuniversität ‚Technik und Kultur‘ (*ifu*) während der Weltausstellung (Expo) 2000 war ein Projekt von

exzellenten und engagierten Kolleginnen aus (fast) der ganzen Welt, ein Versuchslabor für globale Hochschulreformen. 100 Tage lang haben 747 hochqualifizierte Nachwuchswissenschaftlerinnen aus 105 Ländern zusammen mit 313 weltweit renommierten Forscherinnen und Lehrenden aus 49 Ländern neue Fragen an die Forschung gestellt, Konzepte für eine transnationale Wissenschaft diskutiert und Forschungsperspektiven jenseits des Eurozentrismus entwickelt. Das Ergebnis war überwältigend. „Die *ifu* steht für das, was als Wandel der Hochschule durch die Bildungsmigration bezeichnet werden kann“ sagte Aylâ Neusel in einem Interview für den Deutschen Akademikerinnen-Bund (30.04.2021).

Dieses großartige Kooperationsprojekt *ifu* wird in diesem Buch aus mehreren Perspektiven kritisch und wertschätzend zugleich vorgestellt und eingeschätzt von

- Helga Schuchardt als politische Partnerin bei der Realisierung,
- Margret Bülow-Schramm aus der Perspektive des Service Centers,
- Ruth Becker aus der Perspektive des Projektbereichs Stadt,
- Adrienne Göhler aus der Perspektive von Künstler*innen.

Helga Schuchardt, von 1990–1998 Ministerin für Wissenschaft und Kultur in Niedersachsen, hat mit Aylâ Neusel die Internationale Frauenuniversität Technik und Kultur durchgesetzt, indem sie für die finanzielle Ausstattung und die politischen Kontakte sorgte und vor allem fortwährend an die Machbarkeit und den Erfolg glaubte. Sie schildert in Briefform ihre Verbundenheit mit Aylâ und wie sie das Mammut-Projekt gemeinsam in einer grandiosen Verbindung von Politik und Wissenschaft auf die Bahn gebracht haben. Nachdenklich resümiert sie, warum die *ifu* trotz aller Bemühungen nicht hatte verstetigt werden können. Sie war zu anspruchsvoll anders. Ihr Beitrag zeigt eine persönliche Seite der Wertschätzung und des gegenseitigen Lernens und endet mit ihrem Dank an Aylâ Neusel.

Margret Bülow-Schramm, Professorin für Soziologie und Hochschuldidaktik und Vorsitzende der Gesellschaft für Hochschulforschung, hatte während der *ifu* die Leitung des Service-Centers inne. Dort kamen auch die Klagen und kritischen Bemerkungen der Teilnehmerinnen an. Mit scharfem Blick führt sie auch eine Schattenseite dieses Projekts auf, nämlich, dass mit der klaren Fokussierung auf die Forschung eine geringere Beachtung der Lehre einherging und Chancen des hochschuldidaktischen Experimentierens nicht genutzt wurden. Als Gesamtarrangement „war die *ifu* keine Einzelleistung“, betont Margret Bülow-Schramm, „sie war eher eine Bewegung, die viele erfasste und zu Höchstleistungen animierte. Entscheidend war, dass sich eine *ifu*-Identität entwickelte, ein Zusammengehörigkeitsgefühl als Grundlage der Kritik und permanente Korrekturen im Prozess ermöglichte, ohne dadurch das Gebäude brüchig werden zu lassen“. Dies konnte nur gelingen, indem die *ifu* machtvoll und einfühlsam zugleich nach außen in der Person ihrer Präsidentin